

Traktorfahrt durch das Erzgebirge vom 11.07. – 20.07.2014

Bericht: Hans Huber

Fotos:

Karl-Heinz König
Christian Bauer
Benno Moser

Teilnehmer:



Hansl Fischberger
Schlüter, 15 PS, Baujahr 1953



Karl-Heinz König, Großmehring
Eicher, 16 PS, Baujahr 1956



Sepp Unterforsthuber, Kraiburg
Lanz 2416, 24 PS, Baujahr 1957



Hans Huber, Pfaffing
Güldner G40, 36 PS, Baujahr 1963



Benno Moser, Albaching
Eicher, 28 PS, Baujahr 1951



Anton Wurmer, Hausen
Eicher, 25 PS, Baujahr 1951

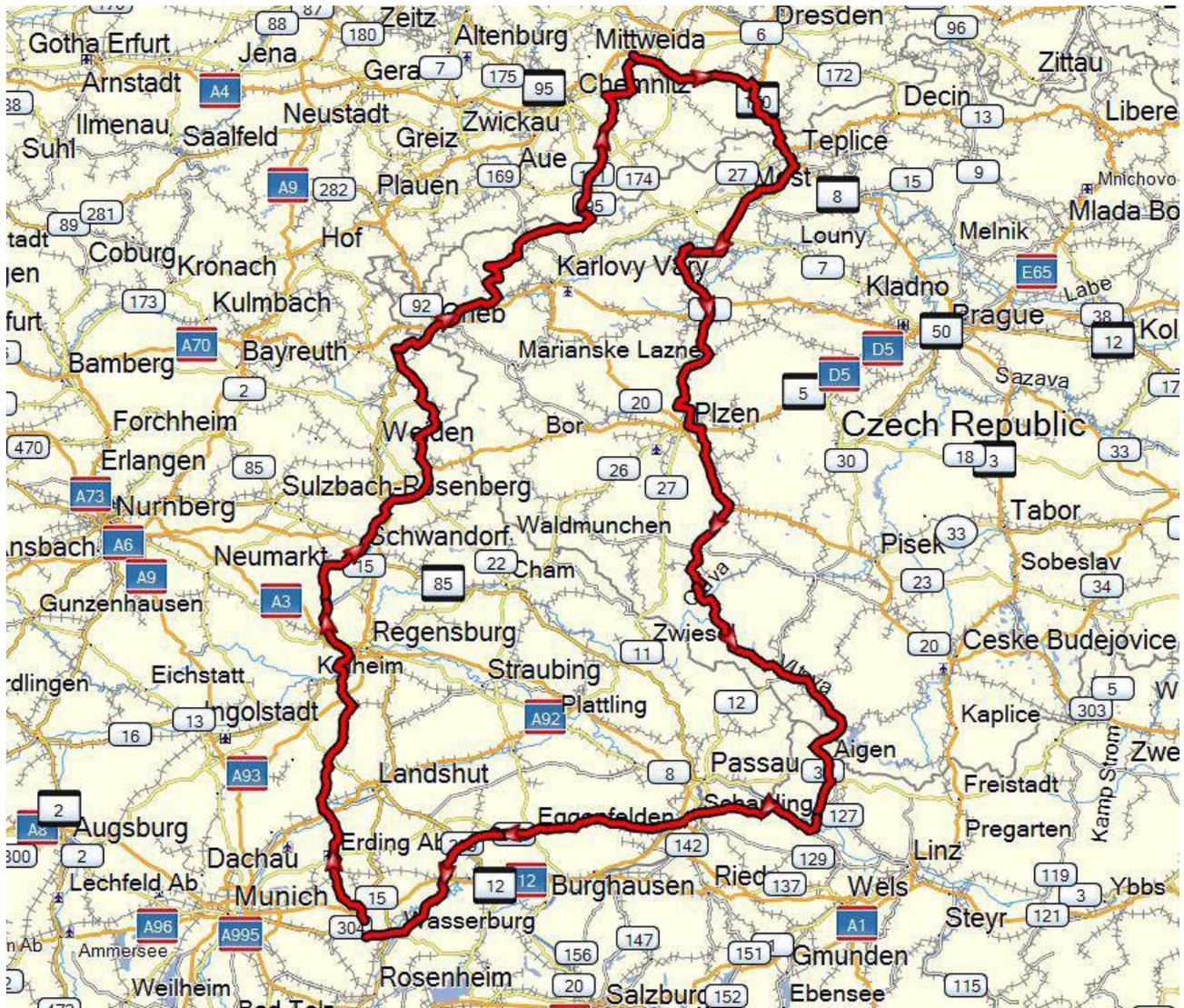


Christian Bauer, Albaching
Eicher Tiger 2, 32 PS, Baujahr 1964



Lothar Pfaller, Schönbrunn
Fendt 200 S, 40 PS, Baujahr 1981

Gesamte Strecke 1.235 km, laut Betriebsstundenzähler insgesamt 58 Fahrstunden
(Christian Bauer hatte auf seinem Tacho 1.267 km und 65 Betriebsstunden,
bei Karl-Heinz König zeigte der Tacho insgesamt 1.255 km)



Freitag, 11. Juli 2014

168 km, Durchschnittsgeschwindigkeit 21 km/h, 8,0 Betriebsstunden



Um 6.00 Uhr war allgemeiner Treffpunkt bei Benno Moser in Oedenau bei Albaching zum Weißwurstessen. Gekommen waren dazu auch Christ Huber, Willi Zehetmaier, Max Heinzeller und Hubert Hörndl, die am gleichen Tag eine eigene Traktortour an den Gardasee starteten. Es war eine tolle Geschichte, dass auch die vier hier waren. Auch Schorsch Schwimmer war gekommen, der nur zu gerne mitgefahren wäre, aber krankheitsbedingt absagen musste. Anton Wurmer und Karl-Heinz König stießen erst in Hausen dazu.

Die erste größere Teilstrecke führte uns nach Hausen zu Anton Wurmer, wohin auch Karl-Heinz König gekommen war. Gegen 11.45 Uhr waren wir dort. Anton hatte im Garten Tisch und Stühle hergerichtet und eine sehr gute Brotzeit (Leberkäse und Geräuchertes, frischen Rettich vom Nachbarn) vorbereitet. Es war gut und recht gemütlich. Auch die Freunde Willi und Rupert besuchten uns.

Um 13.30 Uhr ging die Fahrt weiter entlang der Donau und der Naab nach Pielenhofen, wo wir in der Klosterwirtschaft einkehrten. Wir saßen auf der schönen Naabterrasse und genehmigten uns ein Bier. Natürlich besuchten wir auch kurz die Klosterkirche.

Wir hatten dann nicht mehr weit bis Kallmünz, unser erstes Tagesziel. Dort wurden wir schon von den Oldtimer-Freunden Kallmünz mit ihrem Vorstand Herbert Baumer erwartet. Sie luden uns zu einer tollen Brotzeit mit Leberkäse und Kartoffelsalat (sehr gut von Anna gemacht) ein. Die Besichtigung des Vereinsmuseums ist ein absoluter Höhepunkt. Es wurde ein gemütlicher Abend. Die Traktorfahrer mit ihren Anhängern konnten vor dem Museum übernachten. Wir bekamen einen Schlüssel für die Toiletten und die Waschgelegenheit. Die Fahrer ohne eigene Schlafgelegenheit übernachteten in der Pension im Malerwinkel.

Kallmünz ist ein Markt im Oberpfälzer Landkreis Regensburg und Sitz der Verwaltungsgemeinschaft Kallmünz.

Auf einem Felsvorsprung befinden sich die Ruinen einer alten Burg Kallmünz. Über die Naab führt die spätmittelalterliche *Steinerne Brücke* (1549 bis 1558 erbaut), die im 18. Jahrhundert durch einen Eisgang beschädigt und 1945 durch die Wehrmacht gesprengt wurde. Das malerische, mittelalterliche Ortsbild wird durch alte Häuser geprägt, die unter einem Felsvorsprung an den Burgfels gebaut sind. Aufgrund seiner Lage zwischen zwei Flüssen und dem steil aufragenden Burgberg wird der Ortskern regelmäßig von Überflutungen heimgesucht. Die Maler Wassily Kandinsky und Gabriele Münter wurden hier während der Sommerfrische 1903 zu einem Paar. Der Ort ist seit Beginn des 20. Jahrhunderts ein Anziehungspunkt für eine kleine Künstlerkolonie.



Wir trafen uns bei
Anton Wurmer in Hausen.
Anton hatte eine
sehr gute Brotzeit
vorbereitet.

Die Stimmung
war bestens.





vor der Abfahrt

in Richtung Kallmünz



In der Klosterwirtschaft
in Pielenhofen
auf der Naabterrasse



Hansl parkte in Kallmünz
bei der Pension
„im Malerwinkel“.

Im Anhänger sieht es
fast so aus wie früher
im Hausiererwagel.



Wir stellten vor dem
Vereinsheim und Museum
der
Oldtimerfreunde Kallmünz
unsere Traktoren auf.

Die Burg Kallmünz
im Hintergrund



Die Schmiede im
Museum

Eine fahrbare
Dampfmaschine
Baujahr 1908, 8 PS





Wir wurden bestens
mit Leberkäse
und Kartoffelsalat
bewirtet.

Es wurde ein recht
vergnügter Abend.



Samstag, 12. Juli 2014

146 km, Durchschnittsgeschwindigkeit 21 km/h, 6,6 Betriebsstunden



Um 7.45 Uhr frühstückten wir im Vereinsheim. Abfahrt war dann gegen 9.00 Uhr in zwei Gruppen, die Schnellfahrer und die Normalfahrer. In Schmidmühlen tankten wir. In Tännesberg fuhren wir durch den Ort eine schmale Straße hinauf. Auf der Anhöhe (gegen 13.15 Uhr) löste sich bei Karl-Heinz die Anhängerkupplung von der Ackerschiene, der Anhänger machte sich selbständig und rauschte nach links in einen Garten hinein. Der Zaun wurde leicht beschädigt, der Anhänger etwas mehr. Karl-Heinz hatte das Glück, dass erstens nichts weiter passierte und zweitens die Besitzer des Anwesens recht freundlich waren. Sie besorgten 20er Schrauben, um die Kupplung wieder anschrauben zu können.

Gegen 14.00 Uhr konnten wir weiterfahren. Nächstes Ziel war das KZ Flossenbürg. Wir sahen uns den Film an und uns im Gelände um. Wenn man die Öfen sieht, in denen die Menschen verbrannt wurden, war es schon ein bedrückendes Gefühl.

KZ-Gedenkstätte Flossenbürg

Das KZ Flossenbürg war von Anfang an als ein Konzentrationslager zur Ausbeutung von Zwangsarbeitern, als ein Lager zur „Vernichtung durch Arbeit“ geplant. In diesem ersten Lager einer neuen, der „zweiten Generation“ von Konzentrationslagern, richtete sich der Terror nicht mehr nur gegen die politischen Gegner der Nazis, sondern auch gesellschaftliche Außenseiter sollten durch brutale Zwangsarbeit entweder „brauchbare Glieder der Volksgemeinschaft“, das heißt, willfährige Helfer werden, oder der „Vernichtung durch Arbeit“ zum Opfer fallen. Als geeignete Standorte wurden Steinbrüche (neben Flossenbürg Mauthausen und Natzweiler) oder Ziegeleien mit Lehmgruben (wie Neuengamme) ausgewählt.

Gegen 18.45 Uhr waren wir dann in Konnersreuth angekommen. Wir hatten im Weißen Ross Zimmer bestellt. Auch die Anhängerfahrer fanden hinter der Wirtschaft einen guten Platz zum Übernachten. Das Abendessen war sehr gut. Danach machten wir noch einen Spaziergang zum Geburtshaus und Grab von Therese Neumann. Ein Gebet mit der Bitte um eine unfallfreie Weiterfahrt hat bestimmt nicht geschadet, ich glaube, geholfen.

Therese Neumann, genannt Resl von Konnersreuth (* 8., 9., 10. oder 11. April 1898 in Konnersreuth; † 18. September 1962 ebendort), war eine Bauernmagd, die als katholische Mystikerin, ihre Stigmata und das ihr nachgesagte jahrelange Fasten sehr bekannt wurde und regelrechte Wallfahrten auslöste. Erst lange nach ihrem Tode fand mit dem Beginn eines Seligsprechungsverfahrens 2005 durch Gerhard Ludwig Müller eine gewisse kirchliche Anerkennung statt.

Karl-Heinz hat über den Wirt auch noch einen Helfer gefunden, der es ihm ermöglichte, die Muttern der Anhängerkupplungsbefestigung nochmals fest anzuziehen.

Auch Anton hatte das Problem, dass der Lüfterflügel eingerissen war und geschweißt werden musste. Eine nette Geschichte am Rande ist, dass der Mann, der Anton geholfen hat, der Ehemann der Frau aus dem Rathaus von Konnersreuth ist, bei der ich telefonisch angefragt hatte, wo wir dort einen geeigneten Platz und Übernachtungsmöglichkeit finden.



Am Parkplatz bei Nabburg
fanden wir ein
gemütliches Plätzchen.





Das KZ Flossenbürg





hier wurden die
Menschen verbrannt

Einer von vielen
Karpfenteichen





In Konnersreuth



flott weiter. Gott sei Dank hörte es aber dann wieder auf zu regnen. In Nejdek war die Straße wiederum gesperrt, wir fuhren über eine kleine, sehr schlechte und holprige Straße über die Grenze nach Oberwiesenthal. Dort fuhren wir zuerst hinunter, um dann durch den Ort wieder hinauf zum Fichtelberg zu fahren.

Oberwiesenthal (seit 29. Mai 1935 *Kurort Oberwiesenthal*) am Fuß des Fichtelbergs ist mit 914 m ü. NN die höchstgelegene Stadt Deutschlands und der Wintersportort im Erzgebirge, der die meisten Übernachtungen aufzuweisen hat. Die Stadt trägt den Titel *Staatlich anerkannter Luftkurort*.

Oberwiesenthal liegt im Erzgebirgskreis, an der Grenze zu Tschechien, die bis Bärenstein (10 km nordöstlich) dem Lauf des Pöhlbaches folgt. Höchste Erhebung des Ortes ist der Fichtelberg mit 1215 m ü. NN, der höchste Berg Sachsens.

Auf dem Fichtelberg war es kalt und windig, wir genossen aber trotzdem kurze Zeit die Aussicht. Dann ging es wieder hinunter und durch Oberwiesenthal nach Neudorf im Sehmatal (in der Nähe von Annaberg-Buchholz). Dort wurden wir von Jürgen Haupt, seiner Frau und dem Sohn erwartet (17.45 Uhr). Ich hatte mit Jürgen Haupt Kontakt aufgenommen, da er 2007 von Georg Strahlhuber, Busunternehmer aus Griesstätt, einen Oldtimeromnibus gekauft hatte. Es war ein überaus freundlicher Empfang. Jürgen Haupt betreibt eine Kfz.-Werkstätte und mit Omnibusoldtimern Fahrten durch das Erzgebirge. Er hatte für uns ein Abendessen organisiert, wir durften von der Werkstätte zum Lokal mit seinem Robur LD 3000 mitfahren. Für Lothar und Hansl hatte er private Zimmer bestellt. Außerdem durften wir im Sportheim um 21.00 Uhr das Weltmeisterschaftsendspiel Deutschland gegen Argentinien anschauen. Das Sportheim wurde extra für uns geöffnet. Es wurde für uns eine unterschiedlich lange Nacht.

Schade, dass wir nicht mehr die Zeit fanden, das örtliche Suppenmuseum zu besuchen.



Drei Kilometer von Waldsassen entfernt befindet sich die Dreifaltigkeitskirche Kappl, ein bedeutender Rundbau und ein Wahrzeichen des Stiftlandes.

Hier auf dem 628 m hohen Glasberg bei Münchenreuth wurde 1685 bis 1689 von Georg Dientzenhofer dieser imposante Bau errichtet

Auf dem Marktplatz in Eger



Auf der Weiterfahrt



Anton kann mit dem
Gehörschutz auch
Radio hören

Auffahrt auf den
Fichtelberg





Der Fichtelberg bei Oberwiesenthal ist mit 1.215 m der höchste Berg in Sachsen. Gemeinsam mit dem Klinovec (Keilberg 1.244 m) auf tschechischer Seite bildet er das bedeutendste Wintersportzentrum des Erzgebirges

Oldtimeromnibus von Jürgen Haupt aus Neudorf, mit dem er Erzgebirgsrundfahrten anbietet



Montag, 14. Juli 2014

86 km, Durchschnittsgeschwindigkeit 21 km/h, 4,5 Betriebsstunden



Wir durften in der Werkstätte bei Jürgen Haupt frühstücken. Seine Frau hatte uns ein super Frühstück vorbereitet. Nebenbei durften wir in der Werkstätte unsere Traktoren richten. Mein Güldner spie aus der Düse des mittleren Zylinders Diesel aus. Jürgen Haupt hatte einen passenden Kupfering, den er vor dem Einbau noch ausglühte. Bei Sepp Unterforsthuber's Lanz lief das Kühlerwasser aus. Er dachte, dass der Kühler undicht wäre. Beim geplanten Ausbau bemerkte er ein paar nicht fest angezogene Schrauben. Er zog die Schrauben an und hoffte, dass das Problem damit behoben wäre. Wie sich zeigte, war dies nicht der Fall, das Wasser kam aus der Zylinderkopfdichtung. Wenn der Bulldogmotor warm war, wurde er dicht, wenn er abkühlte, lief das Wasser wieder aus. Er musste immer vor der Fahrt nachfüllen.

Um 9.00 Uhr fuhren wir dann wieder los, es war schönes Wetter. Vorbei ging es am Frohnauer Hammer, dessen Besichtigung wir uns aber nicht genehmigten.

An der **Silberstraße** liegt eine der bekanntesten Erzgebirgischen Sehenswürdigkeiten: Der Frohnauer Hammer. Urkundlich erwähnt wird der Standort des Frohnauer Hammers seit dem 15. Jahrhundert. Damals stand hier eine Getreidemühle am Schreckenbergr.

Zwischenziel war die Augustusburg, wo wir gegen Mittag ankamen.

Das **Jagdschloss Augustusburg** wurde in den Jahren 1568 bis 1572 oberhalb der gleichnamigen Stadt auf dem *Schellenberg* 516 m ü. NN am Nordrand des Erzgebirges (Deutschland) errichtet. Die weithin sichtbare Schlossanlage stellt eine Landmarke dar. Sie liegt ca. 12 km östlich von Chemnitz und ca. 21 km südwestlich von Freiberg im Freistaat Sachsen.

Kurfürst August wollte mit dem Neubau seines Schlosses nicht nur ein repräsentatives Domizil für seine Jagdausflüge schaffen, sondern auch seine führende Stellung in Mitteldeutschland unterstreichen. Der unmittelbare Anlass für den Bau geht auf den Sieg im Grumbachschen Händel zurück. Der albertinische Kurfürst August konnte durch das Vollstrecken der Reichsacht an seinem ernestinischen Rivalen Johann Friedrich dem Mittleren und dem geächteten Ritter Wilhelm von Grumbach, der Zuflucht bei Johann Friedrich fand, seine Vormacht gegenüber den Ernestinern sichern. Außerdem erhielt er die Ämter Weida, Ziegenrück und Arnshauk, die dem späteren Neustädter Kreis angehörten. Durch die gute wirtschaftliche Entwicklung des kurfürstlichen Sachsens unter Moritz und August waren auch die finanziellen Voraussetzungen zum Bau des Schlosses gegeben.

Das Schloss beherbergt derzeit neben Gaststätten und einer Jugendherberge ein Motorradmuseum, ein Kutschenmuseum sowie ein Museum für Jagdtier- und Vogelkunde. Wir besuchten nur das sehenswerte Motorradmuseum. Als wir nach der Museumsbesichtigung am Parkplatz Brotzeit machten, kamen Franz Bauer und Schorsch Schwimmer mit dem Auto an. Es war eine besonders gelungene Überraschung, dass die beiden mit dem Auto nachgefahren waren, um uns bis Mittwoch zu begleiten.

Wir fuhren nach der Brotzeit weiter nach Oederan, um den ältesten Miniaturpark Deutschlands „Klein-Erzgebirge“ zu besichtigen.

An einem Tag das ganze Erzgebirge auf einen Blick – wie in einem plastischen Bilderbogen reihen sich in der idyllischen Umgebung des Oederaner Stadtparks kleine Häuschen, große Sehenswürdigkeiten sowie die schönsten sächsischen Burgen und Schlösser zu einem unvergleichlichen Erzgebirgs-Panorama in Miniatur aneinander. Die über 200 handgefertigten Modelle mit ihren liebevollen Details, geschnitzten Figuren, Häusern, Brücken, Bahnen und Pflanzen-Arrangements erzählen spannende Geschichten.

Nicht nur Kinderaugen strahlen heller, wenn sich kleine Eisenbahnen durch die Landschaften schlängeln, Feuerwehrleute mit einem alten Pumpenwagen einen Brand löschen, Kinder fröhlich Karussell fahren und der Holzhacker unermüdlich mit seiner Axt auf und nieder schlägt. Es warten die Parkeisenbahn zum Mitfahren, Spiel- und Erlebnisbereiche für Kinder, Holzkunsthaus und Schauhandwerk, Restaurant & Café und viele bunte Veranstaltungen.

Weiter ging es nach Pappendorf in der Gemeinde Striegistal. In der Brauschänke der Familie Oehme war Michael Pfitzmaier (+ 2003) aus Albaching im Zweiten Weltkrieg einquartiert. Ich war mit Michael Pfitzmaier mehrere Male zu Besuch und kannte daher die jetzigen Eigentümer Kathrin und Robert Oehme sowie Linde Oehme. Wir kamen dort um ca. 17.00 Uhr an. Der Empfang war toll, die Freude über das Wiedersehen sehr groß. Wir fuhren mit unseren Traktoren auf die Wiese hinter der Wirtschaft. Wir hatten einen herrlichen Stellplatz. Für eine Übernachtung von Franz, Schorsch, Lothar und Hansl war in der Pension Striegistal in Gosberg gesorgt. Wir verlebten einen vergnügten Abend, wurden bestens verköstigt und bekamen auch noch Besuch von den Oldtimerfreunden aus Berbersdorf mit Winfried Lippmann an der Spitze.

Ein Wehrmutstropfen war aber doch zu vermelden: Toni's Labrador-Hündin Tina verstarb an diesem Tag.



Unser Stellplatz bei
Jürgen Haupt
in Neudorf

Fahrt durch das Erzgebirge



Die Augustusburg



Karl-Heinz etwas
ramponierter Anhänger

Besichtigung der
Augustusburg





Mittagspause
nach der Besichtigung



Der Miniaturpark
Klein-Oederan





Im Biergarten der
Bruschänke Pappendorf

Bulldogbesichtigung
mit den Oldtimerfreunden
Berbersdorf



Dienstag, 15. Juli 2014

Heute war Bulldog-Ruhetag. Wir frühstückten schon um 6.00 Uhr in der Brauschänke. Robert hatte uns ein tolles Frühstück vorbereitet. Außerdem organisierte er, dass der Linienbus nach Dresden vor der Haustüre hielt. Die Abfahrt war schon um 6.45 Uhr. Auch Franz und Schorsch fuhren mit. Die Busfahrt (Hin- und Rückfahrt) kostete 7,20 €, dem Busfahrer gaben wir noch 5 € Trinkgeld. Bereits um 8 Uhr waren wir in Dresden. Es war noch nichts los. Wir gingen zur Frauenkirche, entlang des Fürstenzuges (101 m langes Wandbild aus Meissener Porzellankacheln) und an der Elbe entlang zurück zur Frauenkirche.

Um 10.30 Uhr fuhren wir dann mit der ersten großen Stadtrundfahrt mit. Die Stadtrundfahrt dauerte ca. 1 ½ Stunden und kostete pro Person 13 €. Eine Frau im Bus erklärte die Sehenswürdigkeiten. Bei der Pfunds-Molkerei durften wir kurz aussteigen und hineingehen. Die Pfunds-Molkerei gilt als der schönste Milchladen der Welt und wurde 1998 ins Guinness-Buch der Rekorde aufgenommen. Sie hat ihren Stammsitz in der Bautzner Straße 79 in Dresden und ist eine der Touristenattraktionen der Stadt.

Nach der sehr interessanten Stadtrundfahrt schloss sich eine Stadtführung in der Innenstadt zu Fuß an, die ebenfalls ca. 1 ½ Stunden dauerte. Wir hatten eine gute Führerin, die uns viel erzählen und erklären konnte.

Robert und Kathrin hatten uns empfohlen, unbedingt in den Sophienkeller zu schauen. Wir verbanden dies mit dem Mittagessen. Der Sophienkeller ist ein Gewölberestaurant im Taschenbergpalais. Es war interessant, sich im Haus umzusehen.

Nach dem Sophienkeller besichtigten wir noch das Innere der Hofkirche. Die Kathedrale Ss. Trinitatis ist der Hl. Dreifaltigkeit geweiht. Anschließend gingen wir über die Brühlsche Terrasse (auch Balkon Europas genannt) zurück zur Frauenkirche.

Die Frauenkirche ist ein monumentaler protestantischer Kirchenbau. Das Wahrzeichen der Stadt wurde 1726-43 errichtet und im Februar 1945 zerstört. Nach dem Wiederaufbau wurde Sie 2005 neu eingeweiht.

Verwendet wurden dabei stehen gebliebene Teile der alten Mauern und Steine. Man erkennt diese an der dunkelgrauen Färbung. Benno und ich stiegen dann auch noch auf den Turm, von dem aus man eine herrliche Rundumsicht über Dresden hat.

Es war doch etwas anstrengend, so dass wir uns entschlossen, mit dem Bus um 15.45 Uhr von Dresden nach Pappendorf zurück zu fahren. In Pappendorf ließen wir es uns gut gehen, speisten wieder vorzüglich und genossen einen gemütlichen Abend.



Ankunft in Dresden

Der erste Blick
auf die Frauenkirche



Fürstenzug:
101 m langes Wandbild aus
Meissener Porzellankacheln.
Dargestellt sind die
Herrscher des Hauses Wettin
als Reiterzug

Auf geht's zur
Stadtrundfahrt









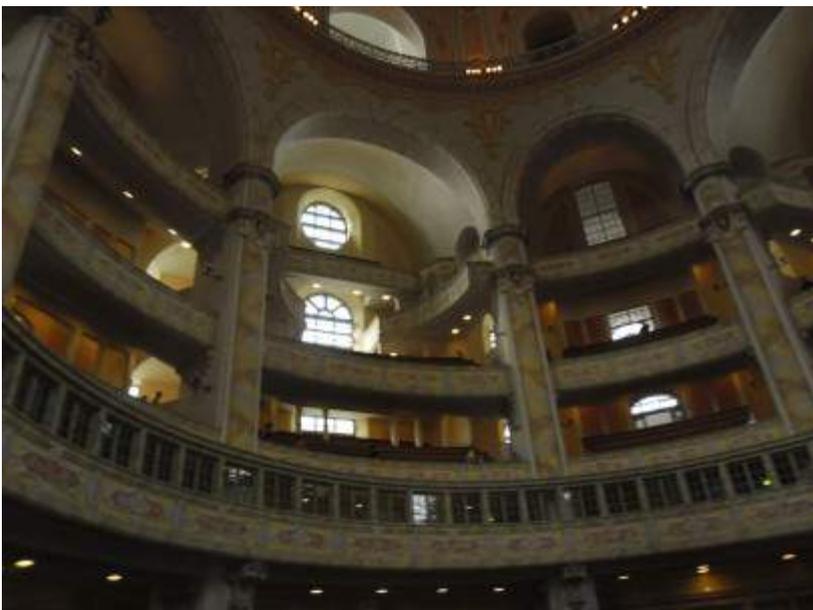


Im Sophienkeller





In der Frauenkirche





Rundumblick vom Turm
der Frauenkirche



So eine Stadtbesichtigung
ist ermüdend.



Erholung im Pool
in Pappendorf
(das Wasser war ganz
schön frisch)



Mittwoch, 16. Juli 2014

152 km, Durchschnittsgeschwindigkeit 21 km/h, 7,1 Betriebsstunden



Nach dem super Frühstück verabschiedeten wir uns von Kathrin und Robert Oehme und bedankten uns herzlich für die Gastfreundschaft. Auch von Franz und Schorsch verabschiedeten wir uns, sie fahren mit dem Auto wieder heim. Es war herrliches Wetter.

Wir fahren vorbei an Freiberg. **Freiberg** ist eine Universitätsstadt, Große Kreisstadt und Bergstadt etwa in der Mitte des Freistaates Sachsen zwischen Dresden und Chemnitz. Sie ist Verwaltungssitz des am 1. August 2008 gebildeten Landkreises Mittelsachsen. Der gesamte historische Stadtkern steht unter Denkmalschutz. Zahlreiche Gebäude sind ausgewählte Objekte für die vorgesehene Kandidatur zum UNESCO-WELTERBE Montanregion Erzgebirge. Eigentlich schade, dass wir uns für diese Stadt keine Zeit nahmen. Wir hatten ja eine große Strecke nach Tschechien und zum Nechranice-See vor uns.

Über Dippoldiswalde ging es zur Grenze nach Tschechien. Direkt nach dem Grenzübergang begann eine kilometerlange Abfahrt nach Dubi. Dort trafen wir uns mit Jaroslav Neuzil und seinem Freund. Lothar kannte Jaroslav von einer Auto-Oldtimerfahrt her. Er kam mit einem sehr schön restaurierten Mercedes 250 S. Der Freund von Jaroslav erbot sich an, für Sepp Werkzeug oder eine Werkstätte zu organisieren, damit Sepp die Abdichtung des Zylinderkopfes vornehmen kann. Es klappte aber nicht, so fahren wir weiter. Eigentlich war gedacht, dass uns Jaroslav die Innenstadt von Teplice zeigt.

Teplice (deutsch *Teplitz*), 1895 bis 1948 *Teplice-Šanov* (deutsch *Teplitz-Schönau*), ist eine Bezirksstadt mit 50.384 Einwohnern (2012) in der nordböhmischen Region Usti, Tschechien. Die Stadt ist ein Kurort, den im 18. und 19. Jahrhundert Prominente aus ganz Europa besuchten. 1812 trafen dort Ludwig van Beethoven und Johann Wolfgang von Goethe zusammen.

Teplice liegt in 230 m Höhe über dem Meeresspiegel am südlichen Fuße des Erzgebirges, nördlich des Böhmisches Mittelgebirges im Nordböhmischen Becken. Östlich erhebt sich der Doubravsk-hora (*Teplitzer Schlossberg*) (393 m).

Ab 1919 gehörte die bis zum Ende des Ersten Weltkrieges österreichische Stadt Teplitz-Schönau zur Tschechoslowakei. Sie hatte am 1. Dezember 1930 30.799 Einwohner (davon 23.100 Deutsche und 5.300 Tschechen).

Aufgrund der Benes-Dekrete wurde die deutschböhmische Bevölkerungsmehrheit 1945 entschädigungslos enteignet und vertrieben, so auch die Adelsfamilie Clary-Aldringen. In der Folgezeit zogen viele Neubürger aus dem Landesinneren, aus der Slowakei und "Repatrianten", Angehörige tschechischer und slowakischer Minderheiten im Ausland, sowie viele Roma hierher.

Leider ließen wir es bleiben und fuhren weiter. Die Fahrt durch Tschechien war geprägt durch die weitläufige Landschaft mit riesigen Getreidefeldern. Die Häuser waren zum Teil schön hergerichtet, zum Teil sah man aber auch viele alte Sachen herumliegen. Viele Schrottmaschinen waren zu sehen. Um ca. 17.00 Uhr kamen wir am Campingplatz U Hráce in Vikletice am Nechranice-See an.

Der **Stausee Nechranice** (auch *Stausee Negranitz*; tschechisch *Nechranická přehrada*) ist ein Brauchwasserreservoir in Tschechien. Der Stausee befindet sich 8 km östlich von Kadan in 273 m n.m. Er hat eine Wasserfläche 1338 ha und fasst 287,6 Mio m³ Wasser.

Die Anlage des Stausees erfolgte in den Jahren 1961 bis 1968 entlang eines Höhenzuges an einem großen Mäander der Eger. Dabei wurden die Dörfer Čachovice (*Tschachwitz*), Čermníky (*Tschermich*), Drahonice (*Drohnitz*), Lomazice (*Lametitz*), Chotenice (*Kudenitz*), Běšice (*Weschitz*) und Dolany (*Dehlau*) geräumt und überflutet. Im Bereich des Staudamms verlief zwischen 1873 und 1879 die Bahnstrecke Schaboglück-Priesen (Žabokliky–Březno). Reste dieser ersten in Böhmen stillgelegten Eisenbahnstrecke sind nahe dem Staudamm noch sichtbar.

Der Stausee dient heute dem Wasserausgleich auf der Eger und ist ein Brauchwasserreservoir. Der nördliche Uferbereich ist durch die Kraftwerke und Bergbaufolgelandschaften geprägt. Im Südosten bei Vikletice sind mehrere Campingplätze und ein Yachthafen entstanden.

Lothar und ich hatten einen Bungalow gemietet. Lothar wollte sich gleich duschen. Er musste die Dusche aber erst säubern, außerdem spritzte der Duschkopf überall hin. Ansonsten war es aber auszuhalten. Der Campingplatz kostete für uns alle 43 €, ein Bier kostete 1 €. Alles war preiswert für uns, obwohl dort für 1 € 22 Kronen gerechnet wurden (der offizielle Wechselkurs liegt bei ca. 27 Kronen für 1 €). Auf Euroscheine wurde grundsätzlich nur in Kronen herausgegeben. Unsere Fahrzeuge erregten natürlich einiges Aufsehen.



Abschiedsfrühstück
in der Brauschänke

Verabschiedung von
Kathrin und Robert Oehme
und Franz Bauer und
Schorsch Schwimmer



Die Landesgrenze
nach Tschechien



Landschaft in Tschechien





Blick auf Zatek (Saaz)

Auf dem Campingplatz
am Nechranice-See



Donnerstag, 17. Juli 2014

179 km, Durchschnittsgeschwindigkeit 21 km/h, 8,3 Betriebsstunden

(die schnelle Truppe mit Christian, Lothar und Sepp sind an diesem Tag eine etwas andere Strecke gefahren und sind dadurch ca. 30 km mehr gefahren. Sepp hat es ganz schön gereicht am Abend.)



Wir frühstückten an unseren Traktoren, am Kiosk tranken wir einen löslichen Kaffee (er war nicht berauschend, aber besser als nichts). Das Wetter war schön. Um 9.00 Uhr fuhren wir weg. Wir teilten uns wieder in zwei Gruppen auf. Die Fahrt bis Pilsen war problemlos. Allerdings war die Durchfahrtsstraße 27 für Traktoren gesperrt, so dass wir Pilsen nach einigem Suchen linksseitig umfuhren (die andere Gruppe fuhr auf der 27 einfach durch Pilsen hindurch, sie wurden nicht aufgehalten). Wir fuhren auf der Schnellstraße in Richtung Prag und bogen dann ab Richtung Strary Plzenec. Dort hielten wir zum Mittagessen an. Wir aßen Schnitzel mit Kartoffeln und tranken ein Pilsener Urquell für 4 € pro Person. Weiter ging es zum nächsten Campingplatz biofarma Vojetice bei Susice. Das Navi hatte uns leicht irrefleitet, wir wurden kurz vor dem Ziel auf einem Feldweg zu ein paar Häusern geleitet. Die Leute schauten ganz komisch, als wir angefahren kamen. Lustig

war, dass kurz darauf auch die andere Gruppe dort hinauf kam. Anhand der Bezeichnung des Campingplatzes wurden wir dann richtig geleitet und kamen gegen 19 Uhr beim richtigen Ort an. Ich hatte zwar eine Email an die Adresse des Campingplatzes gesandt, aber keine Antwort erhalten. Es war aber kein Problem, wir bekamen einen schönen Platz auf einer Wiese. Angrenzend war ein kleines Häuschen, in dem für Lothar ein Bett hergerichtet wurde. Das beim Campingplatz befindliche Restaurant war voll, wir hätten bald keinen Platz bekommen. Erst auf nochmalige Nachfrage bei Frau Jitka Rudova wurde für uns ein Tisch vorbereitet. Der Campingplatz und die Viehzucht wird von Frau Rudova und ihrem Mann betrieben, das Restaurant „U Stepana“ von Sohn und Schwiegertochter. Es ist offensichtlich ein sehr gut gehendes Lokal. Wir haben auch sehr gut gegessen und waren froh, einen schönen Platz gefunden zu haben.



Frühstück bei Karl-Heinz





Acht Kilometer nördlich von Pilsen befindet sich in der kleinen Ortschaft Zruc ein privates Flugzeugmuseum.



Das Navi hatte uns irregeleitet. Wir mussten umkehren.

Freitag, 18. Juli 2014

142 km, Durchschnittsgeschwindigkeit 21 km/h, 6,5 Betriebsstunden



Das Restaurant öffnete erst um 11 Uhr. Wir frühstückten daher wiederum an unseren Traktoren. Anton machte in seinem Wohnwagen für jeden Kaffee (er konnte immer nur 1 Tasse auf einmal machen). Karl-Heinz überraschte uns mit einer Flasche Sekt anlässlich seines 70. Geburtstages, den er vor einem Monat feierte. Das Frühstück oder Brotzeitmachen am Bulldog ist immer sehr lustig und gut, alleine schon die Fahrt wert. Insbesondere Karl-Heinz war dermaßen gut ausgerüstet, dass wir noch mehrere Tage hätten weiterfahren können.

Um 9.00 Uhr starteten wir. Wir verabschiedeten uns von Toni, der insbesondere aufgrund des Todes seiner Labradorhündin Tina heimfahren wollte. Er rief gegen 18 Uhr bei mir an, dass er gut heim gekommen ist.

Bald waren wir im Nationalpark Böhmerwald (Sumava). Bei einem kurzen Filmstopp geriet ich mit der linken Wade an den heißen Auspuff und zog mir eine Brandwunde zu. Wir hielten an einem Aussichtspunkt (Svinná Lada) an (auf ca. 1.050 m Höhe) an dem sich ein Turm und ein Steig befindet, von dem aus man eine sehr schöne Sicht hat.

Der **Böhmerwald**, tschechisch **Šumava**, ist eine etwa 120 km lange Bergkette, die sich auf beiden Seiten entlang der tschechisch-deutsch-österreichischen Grenze erstreckt. Sie ist das höchste Rumpfgebirge der Böhmisches Masse und zusammen mit dem Bayerwald bis zu 50 km breit. Der höchste Berg des Böhmerwaldes ist mit 1456 Metern der Große Arber.

Der Böhmerwald erstreckt sich von der Cham-Further Senke, Neumarker Senke, Neumarker Pass und Neugedeiner Furche, die ihn vom nordwestlich anschließenden *Böhmisches* oder *Oberpfälzer Wald* (Tschechisch: *Český les* -

Böhmischer Wald) trennen, von Nordwesten nach Südosten bis zum *Kerschbaumer Sattel*. Er bildet die Wasserscheide des Donau- und Moldaugebietes.

Obwohl es sich beim Böhmerwald geologisch gesehen um ein einziges Gebirge handelt, wird er seit Beginn des 20. Jahrhunderts nach den politischen Grenzen unterteilt: Je nach regionaler Lage oder Kontext werden mit dem Ausdruck „Böhmerwald“ das ganze Gebirge oder nur Teile davon bezeichnet.

- *Böhmerwald* (*Šumava, die Rauschende bzw. von altslawisch für Wald*) auf tschechischer Seite
- *Bayerischer Wald* im östlichen Bayern
- *Böhmerwald* im nordwestlichen Mühlviertel Oberösterreichs.

Ursprünglich wurde auch der *Oberpfälzer Wald/Böhmische Wald* in Bayern und Tschechien noch zum Böhmerwald gezählt.

Die Bezeichnungen *Bayerischer Wald* und *Böhmerwald* sind also im Fluss und jahrhundertelangen Veränderungen unterworfen. Oft spricht man auch vom *vorderen bzw. hinteren* Bayerischen Wald und meint kurioserweise mit der Gesamtheit den gar nicht rein bayerischen Böhmerwald.

Die Hauptkette der Region nennt man *hoher Böhmerwald*. Der Große Arber auf bayerischer Seite ist mit seinen 1.456 Metern der höchste Punkt dieses Mittelgebirges. In Tschechien und Österreich ist der auf der Grenze liegende Plöckenstein/Plechý mit 1.378 m der höchste Berg. (Es gibt auch den etwas niedrigeren *Bayerischen Plöckenstein*.)

Christian und Benno hatten sich von uns getrennt, da sie noch einen Abstecher in Oberösterreich nach Julbach machen wollten. Mein Navi zeigte plötzlich nur mehr eine blaue Linie (die Route), aber keine Karte mehr an. Dadurch übersah ich die Abzweigung vor dem Lipno-Stausee und wir fuhren daher nach Horni Plana. Dort aßen wir zu Mittag. Die Bedienung erklärte uns, dass wir auch über die Fähre nach Aigen im Mühlkreis fahren können. Wir freuten uns sehr darüber, da es dadurch für uns keinerlei Umweg bedeutete. Die Fähre fuhr auch recht bald nach unserer Ankunft (Fährpreis 6 € für den Traktor plus 4 € für den Anhänger). So kamen wir auf einer herrlichen Strecke über die Grenze nach Oberösterreich und wiederum einen langen und steilen Berg hinunter nach Ullrichsberg. Dort übernahm Lothar die Führung, da er sich auskennt. Er wusste eine Abkürzung auf einer ruhigen, sehr schönen Strecke zu unserem Ziel Obermühl in der Nähe der Schlögener Schlinge zum Fischgasthof Aumüller. Dort kamen wir um 17.15 Uhr an. Christian und Benno kamen gegen 20 Uhr nach.

Wir wurden vom Seniorwirt begrüßt. Die Wirtin zeigte uns (Lothar und mir) unser Zimmer, sie versorgte mich auch mit einem großen sterilen Pflaster. Im Biergarten genossen wir unser Feierabend Bier und sehr gutes Essen. Zwei etwas ältere Frauen fragten, wann wir denn bei dieser Tour weggefahren sind, wir brauchen dafür wohl mehrere Jahre. Karl-Heinz antwortete schlagfertig: Als wir wegfuhr, waren wir noch nicht grauhaarig. Auch der Wirt Erich kam kurz vorbei. Er hatte aber keine Zeit, da er viele Gäste zu versorgen hatte.



Auf dem Campingplatz
in Vojetice
in der Nähe von Susice



Im Naturschutzgebiet
Sumava (Böhmerwald)



Blick auf den Moldau-Stausee
Lipno.
Der Stausee entstand im Jahr
1959. Mit dieser Maßnahme
Sollten die Region, insbesondere
Prag und Budweis vor
Hochwasser geschützt
werden.

Mit der Fähre ging es von
Horni Plana über den
Stausee weiter nach
Aigen im Mühlkreis.





Beim Fischgasthof Aumüller
in Obermühl ließen wir
es uns gut gehen.



Samstag, 19. Juli 2014

142 km, Durchschnittsgeschwindigkeit 24 km/h, 6,8 Betriebsstunden



Christian hatte am Morgen bemerkt, dass sein Eicher komisch dastand. Beim rechten hinteren Reifen war die Luft ausgegangen. Als er nachsah, stellte er fest, dass er sich einen Nagel eingefahren hatte. Zuerst versuchte er, mit einem Kompressor von Lothar wieder Luft einzupumpen und zu sehen, ob sie halten würde. Das funktionierte aber nicht, also blieb ihm nichts anderes übrig, als das Rad abzumontieren und eine Möglichkeit des Flickens zu erkunden, was auch klappte. Benno und Christian wollten an diesem Tag bis zum Haslinger Hof bei Bad Füssing zu fahren, um dort die Fahrt ausklingen zu lassen.

Nachdem wir den anderen sowieso nicht helfen konnten, entschieden sich Sepp, Hansl, Karl-Heinz und ich, bis Massing weiter zu fahren.

Auch Lothar fuhr los zu einem Onkel nach Lackenhäuser, um dort zu übernachten und am Sonntag heimzufahren.

Wir fuhren also um 8.30 Uhr los und mit der Fähre über die Donau. Hansl fand keinen Platz mehr auf der Fähre, er musste warten, bis wir übersetzt hatten. Wir mussten wiederum auf der anderen Seite warten, bis Hansl nachkam. Alle vier mussten wir tanken. Hansl hatte im Tank nachgesehen, er meinte, noch 3 cm Diesel zu haben. Nach Haibach geht es 5 km steil hinauf. Bei der Auffahrt lief Hansl das Diesel im Tank nach hinten, der Bulldog bekam keinen Saft mehr. Sepp und ich waren volle Pulle voraus gefahren und hatten bereits in Haibach getankt. Gott sei Dank hatte Karl-Heinz 5 Liter im Reservekanister dabei, so dass Hansl nachfüllen konnte. Allerdings musste er die Leitungen entlüften.

Sepp und ich warteten an der Tankstelle, die beiden kamen einfach nicht. Ich drehte daher um und fuhr fast die ganze Strecke wieder hinunter, bis mir Karl-Heinz und Hansl entgegenkamen. Sie tankten dann in Haibach ebenfalls, so konnten wir weiterfahren. Es war eine herrliche Strecke, bergauf und bergab, an der Donau entlang und bei Schärding über die Grenze. Auf der B 388 fuhren wir dann fast die ganze Strecke. Unterwegs machten wir wieder beim Traktor Pause und Brotzeit. Karl-Heinz spannte zwischen Anhänger und Eicher eine Plane, unter der wir vor der Sonne geschützt waren. Von Postmünster mussten wir bis Hebertsfelden auf einer Seitenstraße fahren. Danach fuhren wir wieder auf der B 388 bogen erst bei der Abzweigung nach Massing ab. Es war sehr warm, wir waren froh, dass wir gegen 16 Uhr beim Bauernhausmuseum in Massing ankamen. Dort genehmigten wir uns ein Bier, besichtigten das Museum und ratschten mit den Leuten des Museums. Die Dame an der Kasse telefonierte und besorgte mir in Oberdietfurt (wenige km entfernt) eine kleine Ferienwohnung für 30 € die Nacht. Karl-Heinz, Sepp und Hansl nächtigten in ihren Anhängern auf dem Parkplatz vor dem Museum, sie machten es sich vor dem schlafen noch gemütlich. Ich fuhr auf Schleichwegen nach Oberdietfurt. Um 19 Uhr war Abendmesse in der Kirche. Ich ging in die Messe und danach auf ein Feuerwehrfest, wo es eine sehr gute gegrillte Schweinshaxe gab.



Das Rad musste abmontiert,
der Schlauch geflickt
werden.





Wenn wir Karl-Heinz nicht
dabei gehabt hätten,
wären wir glatt
verhungert.





Im Bauernhausmuseum
in Massing

Karl-Heinz und Sepp.
Karl-Heinz kühlte seinen
Fuß.



Sonntag, 20. Juli 2014

73 km, Durchschnittsgeschwindigkeit 24 km/h, 3,0 Betriebsstunden



Karl-Heinz startete um 7.00 Uhr seine Heimfahrt über Vilsbiburg, Moosburg, Wolnzach, Geisenfeld, Großmehring. Er machte noch bei seinem Schwiegersohn Jürgen in Sünzhausen Mittagspause, um 15.30 Uhr war er daheim.

Ich war um 7.15 Uhr wieder in Massing, Sepp und Hansl warteten bereits. Also fuhren auch wir gemeinsam los. Erst zwischen Waldkraiburg und Kraiburg trennten wir uns, Sepp fuhr heim nach Kraiburg, Hansl und ich nach Pfaffing.

Eine gelungene Fahrt nahm ihren Abschluss. Wir hatten Glück mit dem Wetter und besonderes Glück, dass es keinen Unfall und auch keine größeren Pannen gab. Christian und Benno berichteten, dass sie nach der Übernachtung beim Haslinger Hof ebenfalls gut heim gekommen sind. Lothar fuhr am Sonntag heim. Er fuhr durch Passau zum Kloster Aldersbach und weiter über Neumarkt St. Veit. Er war um 14.15 Uhr daheim zur besonderen Freude seines Hundes.